

LAND

STADT

erforscht*

VOR

ARLBERG

Dritte Orte
Ein Positionspapier

*

Erforschen - *bisher wenig bekanntes
genauer untersuchen. Strukturelles Vorgehen.*
Zusammensammeln vieler Aspekte.
Etwas auf den Grund gehen, um ein
besseres Verständnis davon zu entwickeln.

landstadt-vorarlberg.at

1. Warum Dritte Orte? Warum gerade Dritte Orte bei LandStadt Vorarlberg? Herausforderungen der LandStadt - soziologische Thesen von Simon Burtscher-Mathis.	3
2. Was genau sind nun diese Dritten Orte? Alles nun etwas klarer? Und was ist das Gemeinsame?	9
3. Erkenntnisse aus dem bisherigen Prozess Die Schwelle gestalten Das Gezerre um den öffentlichen Raum Von der Eintagsfliege zum nachhaltigen Ort Vom Experimentierraum zur Innovationskultur	14
4. „Inszenierte Freiräume in der progressiven Provinz“- Ein Mischpult für Dritte Orte	18
5. Einige Beispiele - Welchen Nutzen können Dritte Orte stiften?	19
6. Wirkungen und Nutzen von Dritten Orten	20
7. Erfolgsfaktoren für das Gelingen Dritter Orte	20
8. Schlussbemerkungen	21
9. Anhang mit zahlreichen Beispielen	22

1. Warum dritte Orte? Alles beginnt zuhause. Wenn wir zur Arbeit gehen und viel Zeit und Herzblut in berufliche Projekte oder in unsere Ausbildung stecken, wird das zum zweiten wichtigen Bereich neben der Familie bzw. dem eigenen Freundeskreis. Das Heim und die Arbeit als die zwei wichtigsten Orte im Leben sind noch einigermaßen klar. Aber dann, wo treffen sich Menschen, welchen Neigungen gehen sie nach und wie gestalten sie ihren Lebensraum mit? Im Gasthaus, in der Einkaufsstraße, im Verein oder in der Gemeindevertretung? Oder ist es noch was Anderes, was uns jenseits von Heim und Arbeit besonders anzieht?



Wo erlebst du LandStadt?

Foto: Hanno Mackowitz



Sunset-Stufen in Bregenz

Foto: Petra Rainer

Es gibt Räume, die das Potenzial haben, dass unterschiedliche Menschen gern zusammenkommen und neue Perspektiven auf das Gewohnte ermöglichen. Dritte Orte hat sich seit einigen Jahren als Begriff für eine hybride Form des Seins und eines Raumes durchgesetzt, der unseren urbanen Lebensstil (auch jenseits der Stadt) widerspiegelt und dadurch als Spiegel unserer Zeit viele interessante Fragen aufwirft. Wir nennen sie Begegnungs- und Experimentierräume.

Seien das die Sunset-Stufen bei der Seepromenade in Bregenz, die zum Verweilen einladen, oder die neu konzipierte „Schafferei“ in Feldkirch als Haus für Arbeitskultur, der Vogelfreiraum in Rankweil, das W*Ort in Lustenau, die gute Stube in Andelsbuch oder die Ruine Blumenegg am Thüringerberg, die Bushüsle in Krumbach, die Gärtnerei Kopf in Frastanz, die Postgarage in Dornbirn und die Poolbar im Reichenfeld in Feldkirch. Um nur einige Beispiele zu nennen. Ein ganz schön bunter Strauß. Aber was ist das Verbindende? Sind das wirklich Dritte Orte? Ist nicht eh schon alles da?

Was wäre wenn Dritte Orte in der LandStadt Vorarlberg das sind, was für MacGyver das Schweizer Taschenmesser ist?



Die Gute Stube in Andelsbuch
Foto: Pia Berchtold



Postgarage Dornbirn
Foto: Martin Schachenhofer

Warum gerade Dritte Orte bei LandStadt Vorarlberg?

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Dritte Orte ist aus dem Projekt LandStadt Vorarlberg hervorgegangen. Ganz konkret haben wir uns die Frage gestellt, wie in städtisch und ländlich geprägten Gegenden Lebensstile entstehen können, die zukunftstauglich sind und ein konstruktives Miteinander ermöglichen. Wie wird unser Lebensraum zu einem Zusammen-Lebensraum? Wie können wir die besonderen Potentiale eines urbanen und ländlichen Raumes so verbinden, das Innovation nicht als Bedrohung und Tradition nicht als Rückständigkeit erlebt wird?

Wenn es während der Pandemie zu einer Hinorientierung zum ländlichem Raum gekommen ist, wie gelingt dann eine Übersetzung von urbanen Potentialen in ländliche Räume und wie können Dritte Orte den Charakter des Lebensraumes unterstützen? Und das sowohl in der Stadt, wo dritte Orte als attraktive urbane Elemente eine besondere Bedeutung erlangt haben, als auch in ländlichen Regionen, wo immer mehr Menschen gut durchmischte Begegnungsorte als eine Art Allmende für wichtig erachten.

Für die Entwicklung des Lebensraumes braucht es Labore der Zukunft, wo Dinge gemeinsam ausprobiert werden können. Orte, wo Wissen, Fertigkeiten und Erfahrungen über Altersgrenzen hinweg geteilt und Kooperation geübt werden. Genau dafür können Dritte Orte Zugänge schaffen, die nicht schon in vorgeformten (Denk-)Bahnen verlaufen. Hier kann Mobilität, Wohnen, Arbeiten und Freizeit, Jugend und Altsein, Demokratie und Soziales im Kleinen neu gedacht und entwickelt werden. Indem darauf geachtet wird, dass Menschen aus ganz unterschiedlichen Bereichen und Schichten sich hier treffen können und auch konkrete Dinge tun, entsteht ein Nährboden für Innovation und Gemeinschaft und es kann Identifikation mit der Region wachsen. Dafür braucht es Orte, an denen gemeinsam gelernt wird, kreativ mit Herausforderungen umzugehen. Ein gegenseitiges Verständnis auch bei unterschiedlichen Meinungen und Haltungen ist für das Zusammenleben in einer Region von großer Bedeutung. Je mehr sich Menschen durchmischen und andere Lebensweisen verstehen können, desto weniger bilden sich Meinungsblasen und desto geringer ist die Gefahr einer gespaltenen Gesellschaft und einem Auseinanderdriften von ländlichem und städtischem Selbstverständnis. So werden Dritte Orte sozu-sagen zu einem „Schweizermesser“ der Regionalentwicklung. Die herausfordernde Frage dabei ist, wie müssen solche Räume gestaltet sein und betrieben werden, damit dies auch gelingt? Dritte Orte können zwar spontan entstehen, aber damit sie langfristig funktionieren, ist nicht trivial, wie und mit welcher Haltung sie betrieben werden. Und genau darum, was es braucht, damit solche Begegnungs- und Experimentieräume gelingen und gesellschaftlichen Nutzen im Kontext einer LandStadt Vorarlberg stiften, soll es in diesem Papier gehen.

Die Kernfrage lautet:

Wie können wir inspirierende Begegnungs- und Entwicklungsräume jenseits des Zuhause, des Arbeitsplatzes und der Konsumorte als Labore der Zukunft schaffen, die dem Gemeinwohl Nutzen stiften?



Urbanität spüren & leben mitten im ländlichen Walgau beim Blumenegg-Festival 2019
Foto: Hanno Mackowitz

Aktivitäten im Rahmen des Dritte-Orte-Projektes

- Vernetzungsveranstaltungen (Startveranstaltung für alle Interessierten)
- Expert*innen-Workshops
- PechaKucha-Abend mit internationalen und regionalen Praxis-Beispielen
- Ideenkanal zur Förderung von neuen Projekten
- Sammlung von Beispielen
- Diskussion des Positionspapiers zu Dritten Orten in der LandStadt (Best cases – Thesen – Perspektiven von Expert*innen und Praktiker*innen)
- und Projektschmieden als Unterstützung für die Umsetzung

Bei einer genaueren Betrachtung von Vorarlberg sticht in meiner Forschung vor allem ein Phänomen heraus: Die zunehmende Diversität der Bevölkerung und die gleichzeitige Abnahme der sozialen Durchmischung.

Diese fehlende Durchmischung wird auch als soziale Segregation bezeichnet und meint damit die ungleiche Verteilung der Bevölkerung in Teilbereichen der Gesellschaft, wie zum Beispiel im Bildungssystem oder in Wohngebieten. Bestimmte Gruppen treten also in einem Teilbereich konzentrierter auf, während sie in anderen Bereichen unterrepräsentiert sind. Soziale Segregation ist dabei häufig eng mit sozialer Ungleichheit und dem Thema Integration verbunden.



Simon Burtscher-Mathis
Foto: Jürgen Gorbach

Herausforderungen der LandStadt – soziologische Thesen von Simon Burtscher-Mathis.

Was heißt das konkret in Vorarlberg? Menschen ziehen sich aufgrund ihres Bedürfnisses nach Zugehörigkeit und Orientierung in die eigene Gruppe zurück und grenzen sich von anderen Gruppen ab. Machtstarke Gruppen, wie die etablierten Einheimischen, verfügen dabei über mehr Ressourcen und versuchen den Zugang zu diesen gegenüber machtschwächeren Gruppen, wie zum Beispiel zugewanderten Außenseitern, zu verteidigen. (Elias/Scotson 1993, Burtscher 2009). Eine Durchmischung wird deshalb auch als Bedrohung ihres privilegierten Zugangs gesehen, eine Dynamik, die viel Konfliktpotenzial beinhaltet.

Genauer betrachtet, werden in der LandStadt Vorarlberg folgende Phänomene sichtbar. Es kommt es zu einer immer stärkeren Ausdifferenzierung der Gesellschaft, die mit einer Pluralisierung von Lebenswelten verbunden ist. Sichtbar wird das beispielsweise in der Ausdifferenzierung von Freizeitangeboten und Ausbildungen. Diese Pluralisierung führt zu einer Konzentration von sozialen Gruppen in bestimmten sozialen Räumen und zu einem Bedeutungsverlust von lokalräumlichen Strukturen. Hohenemser*in oder Dornbirner*in zu sein ist nur mehr für alteingesessene Familien von Bedeutung, für neu Zugezogene, ist das im Alltag nicht mehr relevant. Sie wohnen und schlafen zwar in ihrem Wohnort, fühlen sich aber wenig bis gar nicht mit ihm verbunden. Diese fehlende lokale Verortung, sowie fehlende Begegnung und Durchmischung ist mit einer Zunahme von Konflikten, Abgrenzung von Gruppen und einem gegenseitigen Unverständnis im Alltag verbunden.

Diese Entwicklungen machen eines ganz deutlich, die LandStadt Vorarlberg braucht mehr Orte der Begegnung, die der sozialen Segregation entgegenwirken und eine Anbindung an lokalräumliche Beziehungsnetzwerke fördern. Es gibt insgesamt wenige, frei zugängliche Orte, die sich für Jugendliche oder Erwachsene als Treffpunkte eignen, die nicht mit einem Konsumzwang oder einer inhaltlichen Ausrichtung verbunden sind, aber attraktive und niedrigschwellig-zugängliche, öffentliche Orte sind.



Durchmischung alter & junger Generationen
Foto: Hanno Mackowitz



Öffentliche Vorlesung „Die Stadt als Anlass“

Foto: Patricia Keckeis

**Was ist das Verbindende?
Was ist die Grundessenz,
wenn man über dritte Orte
spricht?**

**Was sind Grundbedürfnisse
im ländlichen Raum und in
der Stadt?**

2. Was genau sind nun diese Dritten Orte? – ein Versuch des Definierens, damit wir vom Gleichen reden

- Begegnungs- und Experimentierräume jenseits von Arbeiten und privatem Wohnen
- Bedarfsorientierte Räume mit funktionaler Mischung (Alte/Junge, Kultur und Reparieren, Musik und Nähen, Tanzen und Diskutieren, Kinderbetreuung und Bildung)
- Offene Räume mit gewissen Spielregeln und einem notwendigen Minimum an Organisation
- Jeder Zeit seine Räume und Notwendigkeiten (früher Spielboden in Rhomberg-Fabrik und Randspiele, Wiener Kaffeehäuser, früher über 25 offene Tanzhäuser in Vorarlberg, ...). Die Definitionen haben sich mit der Zeit sehr gewandelt
- Buntheit von international sehr unterschiedlichen Beispielen (L200 Zürich, Otelos Oberösterreich, Stadtlücken Stuttgart, KlunkerKranich Berlin, houses of culture in Polen, Nachbarschaftsclubs in Argentinien ...), die dem öffentlichen Raum einen Charakter geben, ein wichtiger Beitrag für Lebensqualität sind und eine Kultur des Zusammenlebens entwickeln¹.

Dritte Orte sind ein Treffpunkt außerhalb vom Ort der Familie und Ort der Arbeit. Der US-amerikanische Soziologe Ray Oldenburg veröffentlichte schon 1989 das Werk „The Great Good Place“³, worin er drei Orte definiert: Erster Ort (Ort der Familie), Zweiter Ort (Ort der Arbeit) und Dritter Ort (Ort des Ausgleiches von beiden). Diese Orte können sich im öffentlichen Raum der Stadt/des Landes oder in halböffentlichen Räumen wie in etwa Kulturstätten oder Gastronomien befinden. Dabei soll es ein neutraler Ort sein, an dem sich Menschen eine Pause von Privatem und Beruflichem gönnen. Es ist die Rede von einem Ort, der auch ohne inhaltlichen Programm ganz simpel ausgedrückt als „ein Raum für Begegnung“ dient.

Nicht daheim zu sein
und doch zuhause.²

**Und wie sollen diese Dritten Orte aussehen?
Laut Oldenburg weist ein Dritter Ort acht
Charakteristika auf:**

neutral: alle Menschen können kommen und gehen, wann immer sie wollen. Sie erfordern auch keine regelmäßigen Besuche

hierarchielos: für alle Menschen offen & es gibt keine Statusunterschiede

Gespräche & Austausch: dies sind die wichtigsten Aktivitäten

Niederschwellig & leicht zugänglich: es braucht keine Reservierung

Stammbesucher*innen: Neuankömmlinge werden nicht automatisch, aber meistens einfach akzeptiert

Einfache Ausstattung: die Optik des Ortes spielt eine untergeordnete Rolle

Gute Stimmung: Fröhlichkeit und Ausgelassenheit stehen im Vordergrund

Zweite Heimat: Im Hinblick auf Unterstützung und Wohlbefinden gleicht der Dritte Ort einer zweiten Heimat

¹ Dérive Nr. 81 – Demokratische Räume

² Killt das Virus die Wiener Kaffeehauskultur? (vn.at), Gerald Matt

³ The great good place – cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of the community (Oldenburg, R.)

Ein Konzept, das sehr offen und breit gefasst ist. Beispiele Dritter Orte laut Oldenburg sind in etwa Kaffeehäuser, Biergärten, Frisöre, Buchläden und Bars. Alles Orte mit guter Gesellschaft und ausgelassener Stimmung. Er nennt zudem auch Hauptstraßen als Dritte Orte. Einfach Orte der Begegnung. Das informelle Zusammentreffen mit anderen Menschen soll der eigenen Gesundheit sowie auch der Gesundheit der Gesellschaft förderlich sein, so Oldenburg's Definition. Weiters sind sie das Fundament einer funktionierenden Demokratie und sozialer Gleichstellung.



Tee, Gespräche und Interaktion im öffentlichen Raum
Foto: Patricia Keckeis

Räume der Begegnungen, Räume des Dazwischen, informelle öffentliche Orte, Third Places und öffentliches Wohnzimmer für alle – so können „Dritte Orte“ auch benannt werden. Weiters werden Dritte Orte zudem als ein soziologisches und urbanes Konzept⁵ beschrieben, das die wichtige Rolle von halböffentlichen sowie halbprivaten Räumen in Hinblick auf die Förderung von sozialen Vereinen, Gemeinschaftsidentität sowie freiwilliges Engagement betont.

Diese Orte bieten Raum für Entfaltung, vor allem da sie für alle Gesellschaftsgruppen frei zugänglich sind und keine inhaltliche Aufgabe im Vordergrund steht. Es geht ums Zusammenkommen. Vor allem aber treffen Dritte Orte auch sehr gekonnt den heutigen Zeitgeist: ein Dritter Ort bietet die Möglichkeit des temporären freiwilligen Engagements. Es gibt keine Pflicht oder das „Muss“, sich für einen gewissen Zeitraum für etwas zu engagieren. Es herrschen andere Rahmenbedingungen. Gerade für die heutige Gesellschaft, die ihre Freizeit viel spontaner und freier gestalten möchte, scheinen Dritte Orte eine andere Relevanz zu bekommen.

Eine weitere Annäherung an das Konzept Dritte Orte bietet die Unterscheidung in traditionelle Dritte Orte und der Bildung einer neuen Kategorie Dritter Orte: Nennen wir sie konsumfreie Dritte Orte. Diese Annäherung sieht über den Tellerrand der klassischen Definition nach Oldenburg wie in etwa Cafés und Bars hinaus und versteht Dritte Orte als einen Ort ohne Konsumzwang. Aus diesem Grund ist Oldenburg's Konzept immer wieder in Kritik geraten. Denn Konsumzwang schließt wiederum nur gewisse gesellschaftliche Klassen mit ein, was den Ort in Folge nicht für alle Gesellschaftsschichten frei zugänglich macht.

Dritte Orte sind Ausdruck lokaler Identität.⁴



Lokale Identität
Foto: Martin Schachenhofer

⁴ Dritte Orte im ländlichen Raum (Aatvos.com)



Die Stadtbibliothek Dornbirn als ein Dritter Ort?
Foto: Broell Fotografie

Auch können Dritte Orte, je nachdem ob am Land oder in der Stadt, ganz anders ausgestaltet sein. Während es in Wien das Museumsquartier mit den „Enzis“ zum Verweilen & Zusammenkommen ist, könnte ein Dritter Ort am Land durchaus ein (leerstehender) Bauernhof sein. So klischeehaft wie es auch klingen mag. Dritte Orte sind nicht nur hippe Orte in großen Städten, sie sind genauso ein wichtiges Bindeglied zwischen Gemeinschaften im ländlichen Raum, wie in etwa das gute alte Dorfcafé. Denn genau in ländlichen Gebieten liegt großes Potential für regionale Innovation. Gerade hier ist die Bereitschaft der Menschen für freiwilliges Engagement und gegenseitigen Austausch durch die oftmals weite räumliche Distanz voneinander, groß. Über Oldenburg's Definition hinaus werden u.a. seit den 2000er Jahren auch Bibliotheken immer öfters als ein Dritter Ort diskutiert. Sie entwickeln sich zunehmend zu Orten mit hoher Aufenthaltsqualität. Was eine Studie aus der Schweiz von Dr. Karsten Schuldt⁷ aufzeigt ist, dass ein Ort laut Theorie die Kriterien eines Dritten Ortes erfüllen kann, aber in der Praxis von der Bevölkerung vielleicht gar nicht als solcher

Die Menschen ohne Geld bleiben zuhause, wo es bequem ist und wo es Internet gibt. Der öffentliche Raum entwickelt sich zu einem Ort, den sich nur Menschen mit einem bestimmten Lebenseinkommen leisten.⁶

wahrgenommen wird. Ein interessantes Paradoxon. Das macht ersichtlich, dass nur aufgrund eines theoretischen Konzeptes es nicht heißt, dass die Umsetzung eines Dritten Ortes gelingt. Erfüllt der Ort schließlich dennoch den Zweck eines Dritten Ortes, umso besser. In Bibliotheken findet meist kein Austausch mit Fremden statt bzw. werden diese nach wie vor wenig als Treffpunkt genutzt. Dennoch werden solche Bibliotheken als sehr offene Räume von der Bevölkerung wahrgenommen. Doch sind sie das wirklich? Finden in Bibliotheken auch Obdachlose Zugehörigkeit? Werden sie in diesen Räumlichkeiten genauso akzeptiert und aufgenommen? Im Endeffekt ist es immer ein Aushandlungsprozess, wofür auf alle Fälle ein gewisser Rahmen gesteckt werden muss.

Nicht alle finden Dritte Orte so toll. Es ist letztlich ein politischer Aushandlungsprozess, ob z.B. Begegnungsorte oder Parkplätze geschaffen werden.

⁵ Third Place Living: Die Stadt als Wohnlandschaft (zukunftsinstitut.de); Wo ist der Dritte Ort geblieben? (stadtmarketing.eu)

⁶ Warum Bibliotheken ein Dritter Ort für alle werden sollten (Aatvos.com)

⁷ Ist die Bibliothek (wirklich) ein Dritter Ort? (Schuldt, K.)

Nach den verschiedensten Definitionen, stellt sich nun die Frage der Kategorisierbarkeit von Beispielen Dritter Orte. Vor allem ist Oldenburg's Konzept aus den Neunzigerjahren in der jetzigen Zeit der Digitalisierung wahrscheinlich in Frage zu stellen: Ist ein coworking space automatisch ein Dritter Ort? – hier arbeite ich doch, also ein Ort der Arbeit, ein zweiter Ort. Jedoch ohne Arbeitgeber*in, somit können auch coworking-spaces als Dritte Orte definiert werden. Vielleicht braucht es auch einfach eine zusätzliche Ergänzung: Stichwort „Virtuelle Dritte Orte“. Durch die Technisierung in unserer Gesellschaft findet nun sehr

viel Austausch & Begegnung auf virtuellem Boden statt. Auch fixe Arbeitsorte sind nicht mehr in der Form gegeben wie früher, somit würde auch der Zweite Ort entfallen, was wiederum den Dritten Ort ins Schwanken bringt. Die Grenzen der Theorie von Oldenburg verschwimmen daher immer mehr. Auch vom „Vierten Ort“ ist zunehmend die Rede. Dieser wird ebenso als Ergänzung gesehen und beschreibt einen Ort mit multifunktionalem Nutzen. Somit kann hier temporäres Wohnen, Arbeiten wie auch gemeinschaftlicher Austausch und Kultur stattfinden bzw. Platz haben.

Alles nun etwas klarer?

Es wird deutlich, dass sich die exakte Trennung und Aufteilung in Ersten, Zweiten und Dritten Ort, als schwierig gestaltet. Die Grenzen sind eher verschwommen als klar gezogen, was aber wiederum genau diese Dritte Orte ausmacht. Es sind Orte der Übergänge. Und genau in derartigen Räumen der Transition ist Raum für Neues, für Aufbruch, für Ungeplantes, für Neugierde, für Kreativität.

Daher sind Dritte Orte oft an Übergangsbereichen von alt und neu (Leerstände) oder an der Schnittstelle von ländlichem oder urbanem Selbstverständnis (Co-Working Spaces in Dörfern). Beispiele Dritter Orte könnten verschiedener nicht sein und sind von einem unterschiedlichen Verständnis geprägt. Sie funktionieren auch nicht immer gleich und sind wahrscheinlich nicht 1:1 transferierbar. Dabei spielt die Haltung eine wesentliche Rolle. Ein Gasthaus stellt nicht per se einen Dritten Ort dar, jedoch das Verhalten der Gastgeber*in kann es zu einem Ort machen, wo alle willkommen geheißen werden und sich wohlfühlen. Das ist das Entscheidende.

Warum aber überhaupt ein Gasthaus anhand eines theoretischen Konzeptes definieren wollen?

Es geht darum, etwas zu benennen, was allgegenwärtig ist, jedoch keinen Namen trägt. Die Definition „Dritte Orte“ erscheint zunächst sehr simpel. Jedoch ist die Anwendbarkeit des Begriffes in der Praxis schwer. Somit umso schwerer dieses Konzept und deren Bedeutung für unsere zukünftige Gestaltung unserer Räume bzw. Gestaltung unseres Miteinanders zu verdeutlichen und an den Mann und die Frau zu bringen.

Und was ist das Gemeinsame?

Auch wenn der Begriff Dritte Orte simpel klingt aber schwierig zu definieren ist, doch ist er irgendwo ein Versuch, vom Gleichen zu reden. Aller Diffusität nach bleibt am Schluss eine Gemeinsamkeit aller Definitionen: Dritte Orte vermitteln das Gefühl von Zugehörigkeit. Es müssen nicht alle Kriterien laut Oldenburg erfüllt sein. Sich eingeladen fühlen, dazugehören und sich wohlzufühlen. Das ist der gemeinsame Nenner. Das ist der Spirit von Dritten Orten.

Dazu zum Abschluss noch ein Gedanke des Kulturwissenschaftler Andreas Reckwitz⁹: In einer „Gesellschaft der Singularitäten“, wo sich Menschen und Orte um Besonderheiten konkurrieren, und einer sich immer stärker segmentierenden Öffentlichkeit, wird die Suche nach Räumen bedeutender, die eine agora (ἀγορά) sein können. Ein Marktplatz des Austausches, des Körpers, des Spiels, der Kunst, der Philosophie und des direkten menschlichen Gesprächs. Dabei geht es nicht immer nur darum, zu lernen und zu kommunizieren, sondern darum, Wahrnehmungsqualität in der Tiefe zu erfahren.

Übergänge sind kreative Freiräume, die stets Erneuerungen mit sich bringen. Es sind Phasen, in denen das Leben ein Vielfaches seiner üblichen Kraft entfaltet und mit besondere Intensität spürbar wird. Übergänge sind die poetischen Zonen des Lebens.⁸



Der Vogelfreiraum als ein Beispiel für Dritte Orte

Foto: Marktgemeinde Rankweil

⁸Der unendliche Augenblick – Warum Zeiten der Unsicherheit so wertvoll sind (Knapp, N.)

⁹Die Gesellschaft der Singularitäten - Zum Strukturwandel der Moderne; Das Ende der Illusionen - Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne (Reckwitz, A.)

3. Erkenntnisse aus dem bisherigen Prozess

In einer Reihe von Workshops mit Menschen, die sich eingehend mit Dritten Orten auseinandergesetzt hatten, bei Podiumsgesprächen und einer PechaKucha-Veranstaltung im Rahmen des Poolbar-Festivals, bei dem internationale Beispiele neben heimischen Zugängen vorgestellt wurden, entwickelte sich ein reicher Erfahrungsschatz und ein ziemlich buntes Bild. An dieser Stelle herzlichen Dank den Mitwirkenden bei den Veranstaltungen (siehe Anhang S. 17)! Nachdem deutlich wurde, was alles Dritte Orte sein können und wie viele es eigentlich schon gibt, entstand allerdings auch der Eindruck einer diffusen Wolke rund um diesen Begriff. Braucht es solche expliziten Dritten Orte überhaupt? Geht es nicht um was Anderes? Diese und ähnliche Fragen tauchten schnell auf. Darauf folgte die Feststellung: Wir haben eh alles, nur nicht für alle. Die Chancengerechtigkeit und Zugänglichkeit war ein ausgeprägter Argumentationsstrang. Ein Teilnehmer erzählte von seiner Mutter, die eine begnadete Wirtin war und ihr Gasthaus von ganz unterschiedlichen Menschen gern aufgesucht wurde. Er meinte, sie könnte ein T-shirt mit der Aufschrift tragen: Ich bin ein Dritter Ort. Es geht ja primär um die innere Haltung, die einen Raum, einen Ort, einen Leerstand oder eben ein Gasthaus oder Museum den Flair eines Dritten Ortes verleiht. Diese Haltung der Offenheit, Neugierde, Experimentierfreudigkeit, der Freude am Kontakt mit unterschiedlichen Menschen strahlt aus und ist ein wichtiger Teil der Gestaltung der einladenden Schwelle. So können Orte inklusiver werden und sich an den wirklichen Bedürfnissen orientieren.



Expert*innen Workshop

Foto: FEB

Es gibt viele Menschen in Vorarlberg, welche nicht über Vereine, Ehrenamt oder soziale Gruppierungen erreicht werden können. Dadurch können Parallelgesellschaften entstehen. Genau dort sehe ich den Dritten Raum, vielleicht als Bindeglied, als Kitt, oder Brücke.



Pecha Kucha

Foto: FEB

Jugendliche brauchen unstrukturierte Räume.

Die Schwelle gestalten

Es geht nicht darum, eine neue Typologie von Räumen zu erfinden, sondern die „Schwelle“ bewusst zu gestalten. Der Übergang von einem vertrauten zu einem unbekanntem oder ungewohnten Ort ist oft entscheidend, ob ich eintrete, mich auf das Neue einlasse. Wenn sie einladend gestaltet ist, gelingt das leichter und weckt die Neugierde. Als Schwelle kann ein ansprechend gestaltetes Umfeld dienen, ohne durch Zuviel an Perfektion die Kreativität einzuschränken. Es kann aber auch eine Programmierung und Inszenierung sein, die zu einem (ersten) Besuch einlädt und dann die Frage aufwirft: Wer macht das eigentlich? Wie funktioniert dieser Ort? Idealerweise führt das zu einer „Einmischung“, die das Angebot durch neue Nutzer*innen erweitert und letztlich eine Identifikation mit „unserem“ Dritten Ort bewirkt.

Das führt zur nächsten Frage, wie sich solche Orte „modellieren“ lassen. Als herausragendes Beispiel eines Zerrbildes für einen Dritten Ort wurde der Blaue Platz in Lustenau genannt. Gestaltung kann abweisend wirken, wenn eine unterschwellige Botschaft mitschwingt, die nur bestimmte Gruppen anspricht. Ab wann wird eine Gestaltung als künstlich wahrgenommen und verhindert Überorganisation die Aneignung eines Raumes durch die Nutzer*innen? Wie so oft, ist das die Frage der Balance zwischen zu viel und zu wenig. Eine breite Diskussion entspannt sich um die Frage, wer eigentlich die Verantwor-

tung tragen soll und was es heißt, wenn öffentliche Orte veranstaltet werden. Wie stark soll sich die öffentliche Hand einmischen und wie „sauber“ muss ein Dritter Ort bleiben, damit er die Funktion der Durchmischung von gesellschaftlichen Gruppen und Generationen erfüllen kann?

Für den öffentlichen Raum ist entscheidend, ob monofunktionale Orte zu multifunktionalen Räumen werden können und zu einer Vielfalt an Bedürfnissen passen, ohne dabei einen vielleicht unverwechselbaren Charakter zu verlieren. Genauso sind typische Dritte Orte frei von inhaltlichen Zielvorgaben und der Rahmen gibt sozusagen durch gutes Hosting den Inhalten eine Klammer. Daher überrascht es nicht mehr, wenn für manche Jugendliche ein McDonalds als Dritter Ort empfunden wird, weil er ihre Bedürfnisse deckt (WLAN, billig, warm, sie können bleiben) und sie sich willkommen fühlen.

Auch klassische Einrichtungen können sich gut für die Ergänzung zu Dritten Orten eignen. Hier geht es darum, die bestehenden Orte zu pflegen, wo wir bereits sind/leben und mit Interventionen aufzuwerten. So können

z.B. Dritte Orte an Schulen als CoWorking Spaces eingerichtet werden. Oder das Orchester in Bremen, das in der Schule einen Übungsraum hat und zur Inspirationen werden kann. Oder wenn das Raumfahrt-Programm beim Poolbar-Festival als mobiler Diskursort für das Thema Raum und Leerstand einlädt. Wenn die Schnittstellen bewusst bespielt werden, werden sie zu multifunktionalen Orten und können sich gegenseitig befruchten.

Das Gezerre um den öffentlichen Raum

Dass Dritte Orte ein großer Hebel in der städtebaulichen Planung sein können, veranschaulicht der Boom an Plätzen in der Innenstadtgestaltung und Fußgängerzonen. Wie kann dem weitverbreiteten suburbanen Einheitsbrei mit der damit einhergehenden Beziehungsarmut entgegen gewirkt werden? Ging es früher mehr um wirtschaftliche Konsumaspekte, so wird heute mehr von Begegnungszonen gesprochen. Das Grätzl als ländliches Element in der anonymen Stadt spricht als Dritter Ort genau auf dieses menschliche Bedürfnis nach Kontakt und Privatheit an, das hier austariert wird. Dritte Orte im eigentlichen Sinn sind allerdings mehr als zufälliges Aufeinandertreffen: Es geht im Kern um Gemeinschaftserfahrungen, wenn das Zusammenwirken von unterschiedlichen Interessen auch längerfristig gelingen soll.



Aus Parkplätzen werden Treffpunkte in der Stadt

Citydecks - Yalla Yalla



McDonalds als ein Dritter Ort?

Foto: WikimediaImages

Nachhaltig sind Dritte Orte dann, wenn ein Zugehörigkeitsgefühl entsteht und man im Tun wachsen kann. Der Sinn sollte nicht von außen übergestülpt werden. Der Sinn entsteht im kreativen (gemeinsamen) Tun.

Es ist eh alles da, nur nicht für alle. Das Verbindende sind die Bedürfnisse.

Von der Eintagsfliege zum nachhaltigen Ort

Wie müssen diese Orte ausschauen, damit wir bereit sind, sie auch zu pflegen? Wie gelingt es, dass Dritte Orte zur Alltagskultur der Menschen werden? Manche setzen hier auf Hochwertigkeit und Ästhetik (W*Ort), andere bevorzugen das Unfertige und die Leere, die erst zum Aneignen einladen soll. Auch eine lässige Atmosphäre, die einem vielleicht auf Anhieb nicht behagt, kann eine Einladung werden, auch mal eine andere Rolle auszuprobieren. Die Grenze zum Manipulativen ist allerdings fließend und wird meist intuitiv wahrgenommen („Man merkt die Absicht und ist verstimmt“ J.W.v.Goethe). Daher empfiehlt es sich, den Rahmen von Dritten Orten mit einer klaren Aussage zu gestalten und den Raum darin möglichst stark der Selbstorganisation und dem Ideenreichtum der jeweiligen Nutzer*innen zu überlassen.

Allerdings ist zu bedenken: schwer erreichbare Gruppen kommen nicht einfach so. Da muss man was tun. Das haben Beispiele wie das W*Ort eindrücklich gezeigt, wie lang es braucht und wie einfallreich man sein kann, bis solche Orte von Menschen angenommen werden, die sich im Mainstream nicht sehr wohl fühlen.

Frage an Gabi Hampson und Michaela Müller: Wie macht ihr das, dass Jugendliche kommen, die sonst nicht hierherkommen würden? Die Verantwortlichen vom W*Ort berichten von zahllosen Beispielen, wie sie mit unterschiedlichsten Institutionen (sonderpädagogisches Zentrum, Caritas LernCafe, Familiendienst, Siedlungsarbeit, Bibliotheken usw.) und Personen in einem proaktiven, aufsuchenden Ansatz kooperiert haben, um neue Gruppen zu erschließen. Dabei waren Projekte mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund (z.B. zum Thema „Was ist mein Gastgeschenk?“) und Förderunterricht geben Elemente eines vielfältigen Programmes.

Vom Experimentierraum zur Innovationskultur

Auch wenn Dritte Orte meist klein und eher experimentell starten, sind sie Teil einer mehr oder weniger ausgestalteten Innovationskultur in einer Region. Innovationen brauchen ein innovatives Umfeld (aufgeschlossene Gemeinden und regionale community, Regionale Entwicklungskonzepte, LEADER-Programme, zukunftsweisende Gemeindeentwicklung, Forschung) und unterschiedliche Rollen, die lernen müssen, gut zusammenzuspielen (Initiator*innen, Politik, Förder*innen, Verwaltung, Gesetzgeber*innen, Nutzer*innen...) Daraus kann eine Art Innovations-Vernetzungs-Management mit regionalen Partnerschaften (communities of practice, creation days, Ideenwettbewerb, Plattformen, Apps, MakerLabs, Trainings, digitaler Dorfplatz, 3D Drucker, soziale Innovation ...) erwachsen. Dann können Dritte Orte ein Nährboden dafür sein, dass mehr Arbeits- und Begegnungsräume am Land entstehen und demokratische Räume für mehr Lebensqualität in Städten sorgen.

Aber welche Strukturen brauchen Dritte Orte? Wieviel Unterstützung und Kooperationen wären hilfreich und sinnvoll? Welche Haltung braucht es in öffentlichen Einrichtungen und Institutionen wie Bibliotheken, Museen, Kirche, Arbeiterkammer oder Industriellenvereinigung, die sich um Dritte Orte bemühen, wenn Scheitern in einem zivilgesellschaftlichen, experimentellen Prozess bei aller Offenheit schwierig ist? Das gleiche gilt für Fördersysteme. Hier braucht es noch ein intensives Nachdenken, wie eine gegenseitige Befruchtung gut gelingen kann.



das W*Ort in Lustenau

Foto: Miro Kuzmanovic

Eigentlich bräuchte es in jedem Ort einen Dritten Ort. Loslassen, zulassen, Räume freisetzen

(Gemeindevertretung).

4. „Inszenierte Freiräume in der progressiven Provinz“ – Ein Mischpult für Dritte Orte

Wenn man all das Gesagte und Geschriebene zusammenfassen möchte, warum nicht eine Art Mischpult für Dritte Orte bauen? Denn, der Ton macht die Musik. Je nach Umfeld und Zielsetzung können die unterschiedlichen Regler verschoben und immer wieder angepasst werden, bis die Mischung passt. Jedenfalls gilt auch hier: nur lauter ist nicht unbedingt besser. So wie mehr Geld nicht automatisch den besseren Dritten Ort macht, aber hilfreich sein kann.



Das Zusammenspiel vieler Faktoren macht die Qualität Dritter Orte aus

Foto: studiobmedia

Zulassen - ermöglichen - ermächtigen ... und nicht alles gleich fertig machen. Das schafft erst die Identifikation mit dem Raum.

Das Gastgeber*in-Sein von Dritten Orten kann man lernen.

Wichtige Regler wären:

Betriebssystem / Struktur
zwischen Selbstorganisation und Hosting

Führung
zwischen Management und Leadership

Raum
zwischen neutraler Leerraum und gestalteter Atmosphäre / Sprache / Design

Programm
zwischen spontanen Events und geplanten (originellen) Impulsen

Geld
zwischen eigenständig, eigenverantwortlich/teilen und Fördertöpfe anzapfen

Haltung
zwischen Gelassenheit / Offenheit / Neugierde und Zielorientierung / Organisation / Klarheit

Bürokratie
Frühzeitig in diesen Überlegungen Gemeinden und Verwaltung mit ins Boot holen. Menschen von Nutzungsregeln überzeugen und gut abholen. Sensibilisierung von Menschen, die Bestimmungen zu verantworten haben.

Kommunikation und Marketing
zwischen „gezielt ansprechen“ und breite Öffentlichkeitsarbeit

Aber nochmal: Dritte Orte funktionieren, wenn Gastfreundschaft spürbar ist. Dann fühlen sich viele Menschen wohl und kann es zu einem Wirk-Raum für eigene relevante Themen werden. Gastgeber*innenschaft ist einerseits angeboren und kann man aber auch lernen und verfeinern.

5. Einige Beispiele – Welchen unterschiedlichen Nutzen können Dritte Orte stiften?

Kategorien und Beispiele	Organisation Konzept Betriebssystem	Ziel	Charakter und Leistungen	Gesellschaftliche Funktion
Interaktive Bildungs- und Kulturorte W*Ort Lustenau	Geschäftsführung Mitarbeiter*innen, Mischung mit Ehrenamtlichen Erwachsenen	„... Erwachsene schenken Kindern ihre Zeit und versuchen, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. Die Sprache steht im Mittelpunkt des Miteinanders. Kreative Potenziale werden geweckt, Ideen gewonnen und nicht selten aus diesem Zusammenspiel gute Produkte hervorgebracht.“	Qualitativ hochwertiger Raum mit kuratierter Programm-Gestaltung, bewusste Freiräume ohne Konsumzwang, Nebeneinander von spezifischen Angeboten und offenen Treffpunkten, Vermischung der Zielgruppen.	Bieten Bildungs- und Kulturprogramm, Bildung wird für viele Schichten zugänglicher, selbstorganisierte Partizipation, Integration/Inklusion
Freiräume, Leerstand Otelo	moderiert, Eigeninitiative, ehrenamtlich, moderiert, privat, Art of Hosting, Tauschlogik, tw. Vereinsbasis bzw. , Genossenschaft	Freizeit-Gestaltung Interessen, Bedürfnisse organisieren und gemeinsam Projekte entwickeln, demokratische Freiräume	Viele Akteure entwickeln selbstorganisiert ein Programm nach ihren Bedürfnissen, gestalten einen Ort mit entsprechender Infrastruktur (z.B. WLAN, Heizung etc.) und Spielregeln	Ansässige treffen auf urbanes Mindset, Entwicklung neuer Ideen und Formen der Zusammenarbeit/Zusammenseins, Erholung und Spaß, Kreativität kann entstehen, Belebung von Zentren/Quartieren, Nutzung vom Leerräumen
Hub, Co-Working Space, Lab Postgarage Dornbirn	Öffentlich oder privat, Durch räumliche Konzentrierung von Infrastruktur, innovativen Köpfen sowie geeigneten Kapitalgebern wird ein Biotop für Innovation geschaffen.	Public Home Office, Arbeit und Know How im Vordergrund, Fokussierung auf eine gewisse Räumlichkeit sowie der Adressierung eines wissens-orientierten Anspruchs.	Arbeitsplätze, technische Ausstattung, Seminarräume, Programm, Café, technische Infrastruktur, Innovationskraft der Regionen durch Digitalisierung	Ermöglichen neue und moderne Formen des Arbeitens und Lernens, Keimzelle und Umsetzungsdriver für Innovationen, Orte der Begegnung, Vernetzung und Experimentierräume, bieten Menschen eine Anlaufstelle in Fragen Innovation, knüpfen an Bestehendes an und schaffen dadurch Mehrwert, game changer für die Umsetzung von Entwicklungsperspektiven
Quartiere, Plätze, Traditionsorte Sunset Stufen und Pipeline Bregenz	Über Gemeindeverwaltung oder Unternehmen, innovative, weltoffene Denkweise ist eine gute Voraussetzung	Öffentlicher Raum steht im Vordergrund, Öffentliches mischt sich mit Privatem, meist an schönen Plätzen bzw. Aussichtsorten, spontane Treffpunkte	Anregungen zur Verlängerung der Verweildauer, Sitzgelegenheiten, Spiele, Feuerstellen; Werden von der öffentlichen Hand sauber gehalten	Beliebte Treffpunkte im Sommer für Einheimische und Touristen, Beleben und Gestaltung des Stadtraumes oder Quartieren, attraktive Charakterplätze, spontane, zufällige Durchmischung, latentes Potenzial von Urbanität wird erschlossen
temporäre Dritte Orte Michls Knie, Wanderkiosk	Niederschwellige Organisation der Selbstorganisation aus spontanem Bedürfnis, gezielte/kluge Interventionen, Einrichtungen neu denken	Begrenzter Zeitraum	InitiatorInnen gestalten einen minimalen Rahmen und laden andere ein, mitzuwirken und teilzunehmen, unbesetzte Orte bespielen, tw. unbekannte/ ungewohnte Orte, Anregung zum Austausch	Popup-Engagement, so entsteht ein Kit in der Gesellschaft, gegenseitiges Kennen- und verstehen lernen, Belebung der Nachbarschaft.
Allgemeine Kriterien „Währung“	Siehe zahlreiche weitere Beispiele im Anhang			Begegnung, Austausch, Vernetzung, Durchmischung, Innovation, Sozialkapital stärken, Pop-up-Engagement, Labore der Zukunft, Kooperation wird geübt, latentes Potenzial von Urbanität in Vorarlberg wird erschlossen – ökonomisch, sozial, mit Coolness-Faktor

6. Wirkungen und Nutzen von Dritten Orten

Orte können sich aus unterschiedlichem Bedarf entwickeln und vielfältigen Nutzen stiften und Funktionen erfüllen:

Regionalentwicklung: Transformation von (monofunktionalen) Nicht-Orten in Gemeinden zu multifunktionalen, belebten Orten, regionaler Zusammenhalt stärken, Sozialkapital fördern, Schlüsselfaktor bei Stadtentwicklung

Soziale Entwicklungen: Segregation und Einsamkeit entgegenwirken, Konflikte frühzeitig erkennen, Durchmischung von Gruppen

Engagement-Förderung: neue Formen des Engagements, Popup-Engagement, attraktive Angebote für Rückkehrer*innen

Arbeitswelt: Facharbeitermangel, Innovationen jungen Menschen zugänglich machen, neue Formen der Arbeit und Zusammenarbeit, Co-Working-Spaces, Anschlussfähigkeit von zugezogenen Arbeitskräften

Bildung, Know How und Innovation: Neue Bildungsformate, Themen breit streuen und offenen Zugang schaffen, Praktiker*innentreffen, Räume für Themen, niederschwellige Experimentierräume für neue Ideen und Methoden

Identifikation , urbaner Touch, gesellschaftspolitisches und räumliches Bewusstsein: Potenzial von Urbanität erschließen, individuelle Zugänge ermöglichen; Labore für Zukunft

7. Erfolgsfaktoren für das Gelingen Dritter Orte

Die Otelos in Oberösterreich haben uns gelehrt, dass klare Rahmenbedingungen den Einstieg erleichtern. Bei aller Erfahrung aus den ca. 40 Standorten haben sich in jeder Gemeinde doch sehr unterschiedliche Orte aus den Leerständen entwickelt.

Otelos sind frei von bestimmten Zielvorgaben, denn diese entstehen im gemeinsamen Miteinander tun. Raum wird von den jeweiligen Kommunen zur Verfügung gestellt. Hier entstehen häufig längerfristiges Lernen und die Erkenntnis, man kann Vertrauen in die Bevölkerung haben. Doch wie funktionieren Dritte Orte? (von Martin Hollinetz)

Rahmenbedingungen

– Ermöglichungsrahmen bieten: Leicht in Verbindung bleiben können, Möglichkeit punktuell mitwirken zu können und dann aber auch problemlos wieder auszusteigen (Pop-Up Charakter, angepasst an realitätsnahe Biographien) → *Chance hoch wiederzukommen*

– Institutionelles Commitment (Bsp. Otelos, Zusage per Gemeindebeschluss) als starkes Zeichen von Offenheit und Zuspruch an Orte selbst und somit Offenheit und Interesse an längerfristigen Kulturwandel in Gemeinden/Regionen

– Standort des Raumes als wichtiger Erfolgsfaktor

Haltung

– Niederschwelligkeit: Sowohl beim Einstieg, als auch bei Ideen, die selbst umgesetzt werden wollen. Aber auch die Art der Veranstaltungen selbst, Begegnungen ermöglichen ohne Druck und einfach nur der Begegnung selbst wegen (*nicht wegen Austauschmöglichkeiten vieler Businesscards*)

– Orte für Altersdurchmischung: Voneinander lernen, Wissen weitergeben, generationenübergreifend begegnen

Zusammenarbeit und Betriebssystem

– Spezielle Rolle des Gastgebens: Einerseits die Art und Weise, wie Räume mit Leben gefüllt werden, andererseits wie sich Gruppen organisieren (*Bsp: Die Magic-Five bei den Otelos*)

– Hoher Grad an Offenheit für ergebnisoffene Experimente: Niederschwellig Möglichkeiten schaffen, angepasst daran, wie gerade junge Menschen ticken. Bevor Aktivitäten eingebettet werden, können sie zuerst ausprobiert werden

– Zentral ist immer die Frage, wie kann die Umgebung geschaffen werden, dass sich die Dinge selbst entfalten. Dazu gehört auch die Art des Betriebssystems, die die Zusammenarbeit/das Zusammensein gestaltet und strukturiert wird

Wirkung nach innen und außen

– community building, community education: Sich begegnen, voneinander lernen

– Gesellschaftliche Wirkung: Große Sehnsucht nach Begegnung, Einsamkeit nimmt zu, durch Coronapandemie noch stärker. Art der Angebote oft gar nicht im speziellen wichtig, sondern viel mehr Begegnungen ermöglichen, die sozialen Zusammenhalt stärken oder generell erst erlebbar machen

– Raum für soziale Durchmischung: Im Spannungsfeld des Fremden kann viel Neues entstehen (*Martin Hollinetz*) Möglichkeiten schaffen sich mit Menschen außerhalb der eigenen "Bubble" auszutauschen, gemeinsam etwas erleben

– Raum für Zukunftsgestaltung: Einerseits durch Beschäftigung mit bestimmten Themen aber auch die Art und Weise wie Räume gestaltet werden

– Themenfelder Raum geben, die nicht über klassische Vereinsstrukturen abgebildet werden können

8. Schlussbemerkungen

Dritte Orte sind wie eine Brücke zwischen individuellen Bedürfnissen und politischer Lebensraum-Gestaltung und funktionieren nur, wenn wir genug Spielräume lassen. Dabei geht es darum, Menschen zu ermöglichen, selbstwirksam zu sein. Begegnungen an diesen Orten können sehr wesentlich werden und das Experimentieren kann den Charakter bekommen, die Zukunft ganz neu zu denken. Aber eben ist es nicht nur das Denken, sondern indem der Raum auch in diesem neuen Denken genutzt oder „bespielt“ wird, entsteht eine eigene Wirklichkeit, die als

„Sprache“ ohne viel Worte nach außen wirkt. Wer kennt nicht den Reiz eines leeren Raumes, der eine lange Geschichte hat und jetzt freigeräumt und neu genutzt werden möchte. Vorsichtig geht man über die Schwelle und die Fantasien beginnen zu blühen. Aber bis solche Räume nachhaltige Orte werden, ist es ein langer und manchmal verzwickter Weg. Der Reiz und Ansporn sind die Verwirklichung eigener Träume, die Wirkung kann man an dem ermessen, was sie beim einzelnen und für die Gesellschaft/das Gemeinwohl an Bereicherung hinterlassen.

Anhang

Dritte Orte sind wie eine Brücke zwischen individuellen Bedürfnissen und politischer Lebensraum-Gestaltung und funktionieren nur, wenn wir genug Spielräume lassen. Dabei geht es darum, Menschen zu ermöglichen, selbstwirksam zu sein. Begegnungen an diesen Orten können sehr wesentlich werden und das Experimentieren kann den Charakter bekommen, die Zukunft ganz neu zu denken. Aber eben ist es nicht nur das Denken, sondern indem der Raum auch in diesem neuen Denken genutzt oder „bespielt“ wird, entsteht eine eigene Wirklichkeit, die als „Sprache“ ohne viel Worte nach außen

wirkt. Wer kennt nicht den Reiz eines leeren Raumes, der eine lange Geschichte hat und jetzt freigeräumt und neu genutzt werden möchte. Vorsichtig geht man über die Schwelle und die Fantasien beginnen zu blühen. Aber bis solche Räume nachhaltige Orte werden, ist es ein langer und manchmal verzwickter Weg. Der Reiz und Ansporn sind die Verwirklichung eigener Träume, die Wirkung kann man an dem ermessen, was sie beim einzelnen und für die Gesellschaft/das Gemeinwohl an Bereicherung hinterlassen.

Bertram Meusburger - Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung

Edgar Eller - ehemaliger Leiter der Stadtkultur Feldkirch (als Moderator)

Präsentierte Projekte bei der Pecha Kucha in der Poolbar Feldkirch

L200, Zürich - Thomas Raoseta

Österreichischer Platz, Stuttgart & Stadtlücken, Stuttgart - Sebastian Klawiter

Vogelfreiraum, Rankweil - Marie Stempfeler

Arbeiterclub im Kunstmuseum, Vaduz - Franziska Hilbe, Susanne Kudorfer

Werkraum für interaktive Baukunst - Martin Mackowitz, Sami Akkach

Schaffarei Feldkirch – Eva King, Dominic Götz

Sind das alles Dritte Orte?

Otelo, Oberösterreich: www.otelo.or.at

W*Ort, Lustenau: www.w-ort.at

Villa Müller, Feldkirch: www.villamueller.at

Vogelfreiraum, Rankweil: www.vereine.rankweil.at/vereine/vogelfreiraum

Postgarage, Dornbirn: www.postgarage.io

Feldhotel, Feldkirch: www.potentiale.at/Feldhotel

Wirkraum, Dornbirn: www.caritas-vorarlberg.at/ueber-uns/aktuelles/wirkraum

Kulturraum Burgruine Blumenegg, Thüringerberg: www.dk-rb.at/burgruine-blumenegg
Bibliothek Dornbirn, Dornbirn: www.stadtbibliothek.dornbirn.at

Vorarlbergmuseum, Bregenz: www.vorarlbergmuseum.at

Schaffarei, Feldkirch: www.schaffarei.at

Graf Hugo, Feldkirch: www.grafhugo.at

Poolbar, Feldkirch: www.poolbar.at

Stuhlfabrik, Höchst: www.alte-stuhlfabrik.at

Eingeladene Gäste bei den Workshops

Alexandra Kargl, Vorständin der Abteilung Soziales und Integration des Landes Vorarlberg

Fatih Özcelik, Vorarlberg Museum

Christina Jacoby, Vorarlberg Museum

Martin Makowitz, Ma-ma.io, Architektur

Eva Grabher, Leitung okay.zusammen leben, Projektstelle für Zuwanderung und Integration

Simon Burtscher, Leitung Vorarlberger Kinderdorf, Sozialwissenschaft

Roland Gruber, nonconform

Rita Trattnigg, GAP Programm, BM

Winfried Nußbaumüller, Leiter Kulturabteilung des Landes Vorarlberg

Martin Hollinetz, otelo Oberösterreich - Offene Technologie Labore

Stefan Obkircher, Abteilung Raumplanung und Baurecht des Landes Vorarlberg

Verena Konrad, Leiterin Vorarlberger Architekturinstitut

Maia Kleber, Potenziale Feldkirch

Martin Herburger, Gemeinde Götzis

Michaela Müller, Vorstand W*Ort Lustenau

Gabriele Hampson, Geschäftsführerin Verein FÜR W*ORT

Moosbrugger Heiko, Abteilung Raumplanung und Baurecht des Landes Vorarlberg

Michael Tinkhauser, Gemeindeverband Vorarlberg

Elke Rauth, Zeitschrift Dérive

Kick off: in der Postgarage Dornbirn

Martin Hollinetz - Otelo – Offene Technologie Labore und Mitgründer von Otelo eGen

Michaela Müller - W*Ort Lustenau

Simone Angerer - Die gute Stube Andelsbuch

Gerhard Beer - Bürgermeister Hittisau

Michael Lederer – Leiter Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung

Tankstelle, Bregenz: www.tankstellebregenz.org

Freiraum, Lustenau: www.fabrik-lustenau.at

Gute Stube, Andelsbuch: www.stube-online.com

Sunset Stufen, Bregenz: www.visitbregenz.com/sunsetstufen-am-molo

Michls Knie: michls-knie.at/wp_nachbarschaft

Denkbänke Langenegg: Regionalentwicklung Vorarlberg (regio-v.at)

Weiterführende Literatur und Links:

Projekte & Initiativen

L200 Zürich: www.langstrasse200.ch/pub/de

Otelo (Offene Technologie Labore): www.otelo.or.at/

Otelo Handbuch: www.yumpu.com/de/document/read/11208041/handlungsbuch-otelo

Österreichischer Platz: www.iba27.de/projekt/kooperativer-stadtraum-oesterreichischer-platz/
Stadtlücken: www.stadtluecken.de/

Arbeiterclub im Kunstmuseum: www.kunstmuseum.li/?2&aid=426&lan=de

Werkraum für interaktive Baukunst: www.ma-ma.io

Schaffarei: www.schaffarei.at/neuigkeiten-von-der-baustelle/

Artikel

Dritte Orte im ländlichen Raum: www.aatvos.com/de/blog/dritte-orte-im-laendlichen-raum/

Warum Bibliotheken ein Dritter Ort für alle werden sollten: www.aatvos.com/de/blog/warum-bibliotheken-ein-dritter-ort-fur-alle-werden-sollten/

Dritte Orte sind eine Innovationsquelle für die Wirtschaft: www.theagilityeffect.com/de/article/dritte-orte-sind-eine-innovationsquelle-fuer-die-wirtschaft/

Centre for Social Innovation: www.socialinnovation.org/about/our-story-and-impact/

The Impact of Third Places on Community Quality of Life: www.researchgate.net/publication/226184181_The_Impact_of_Third_Places_on_Community_Quality_of_Life

Dritte Räume als Gesellschaftsmodell: www.epub.ub.uni-muenchen.de/21024/1/austen_merlin_21024.pdf

Ländlicher Kulturtourismus - „Dritte Orte“ für (raum) produktive Transformation und partizipative Begegnung: www.kubi-online.de/artikel/laendlicher-kulturtourismus-dritte-orte-raumproduktive-transformation-partizipative

Ist die Bibliothek (wirklich) ein Dritter Ort?: www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKewir0tH8rbzu-AhVwkosKHYS8CGM4ChAWMAB6BAg-DEAI&url=https%3A%2F%2Fopus4.kobv.de%2Fopus4-bib-info%2Ffiles%2F2325%2F1st%2Bdie%2BBibliothek%2B%2528wirklich%2529%2Bein%2BDritter%2BOrt.pdf&usq=AOv-Vaw0CvKqJP1NspTngEex01OQS

Third Place Living: Die Stadt als Wohnlandschaft: www.zukunftsinstitut.de/artikel/third-place-living-die-stadt-als-wohnlanschaft/

Der Dritte Ort: www.zukunftderregion.wordpress.com/2018/10/05/der-dritte-ort/

Was verändern Dritte Orte?: www.soziokultur-change.de/diskurse/dritte_orte

Killt das Virus die Wiener Kaffeehauskultur?: www.vn.at/kultur/2021/02/22/killt-das-virus-die-wiener-kaffeehauskultur.vn

Wo ist der Dritte Ort geblieben?: www.stadtmarketing.eu/wo-ist-der-dritte-ort-geblieben/

Die Zukunft des Einkaufens: www.docplayer.org/2948900-Die-zukunft-des-einkaufens.html

Der dritte Ort - Wohlfühlen und Erlebnis im stationären Handel: www.zukunftdeseinkaufens.de/dritte-ort/

Die Gesellschaft der Singularitäten – Zum Strukturwandel der Moderne: www.brill.com/view/journals/vfp/94/1/article-p170_170.xml

Literatur

Knapp, N. (2015): Der unendliche Augenblick – Warum Zeiten der Unsicherheit so wertvoll sind. Rowohlt: Hamburg.

Oldenburg, R. (1999): The great good place – cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of the community. Marlowe & Company: New York.

Der dritte Ort - Wohlfühlen und Erlebnis im stationären Handel: www.zukunftdeseinkaufens.de/dritte-ort/

Die Gesellschaft der Singularitäten – Zum Strukturwandel der Moderne: www.brill.com/view/journals/vfp/94/1/article-p170_170.xml

Reckwitz, A. (2019): Das Ende der Illusionen: Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Suhrkamp Verlag: Berlin.

Impressum

LandStadt Vorarlberg ist ein Kooperationsprojekt des Landes Vorarlberg (Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung) und Bodensee Vorarlberg Tourismus, Kongresskultur Bregenz, Edgar Eller und vai Vorarlberger Architektur Institut.

Für den Inhalt verantwortlich:

Projektteam LandStadt im Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung: Judith Lutz, Michael Lederer, Bertram Meusburger

Redaktion:

Bertram Meusburger, Nina Almer

Gestaltung:

kaleido.cc